

Gruß zum Sonntag, den 02. August 2020 (Mt 14, 13-21)

Liebe Menschen in unseren Gemeinden!

Wenn ich als Jugendliche den Begriff „Reich Gottes“ oder „Himmelreich“ hörte, dann dachte ich ans Jenseits. Ich stellte mir vor, dass nach dem Tod für die guten Menschen eine gute Zeit bei Gott beginnen würde. Der Himmel eben.

Das Himmelreich war also in meiner jugendlichen Vorstellung eine Art spätere Belohnung für gute Taten oder wenigstens Ausgleich für erlittenes Unrecht.

Erst in meinem Theologiestudium lernte ich, dass Jesus mit der Verkündigung des „Reiches Gottes“ oder des „Himmelreiches“ keine Vertröstung auf ein besseres Leben nach dem Tod meinte. Das Reich Gottes/das Himmelreich ist nicht von später. Es beginnt hier und jetzt, davon war Jesus überzeugt und so verkünden ihn auch die Jesuserzählungen unserer Bibel:

Dort redet Jesus unermüdlich vom menschenfreundlichen „ich-bin-da-Gott“.

Sein Umgang mit den Menschen ist wertschätzend und liebevoll.

Gerade die, die gesellschaftlich an den Rand gedrängt leben müssen, werden von ihm in den Blick genommen. Für sie fühlt er Mitleid, verbrennt er sich den Mund und legt er sich mit Obrigkeiten und Einflussreichen an.

Jesus umgibt Menschen mit einer mitfühlenden Menschlichkeit, die stärkt und heilt, aufrichtet und ermutigt. Und er beruft sich dabei auf Gott, der hier und jetzt, nicht irgendwann oder später, auf diese Weise wirkmächtig im eigenen Leben erfahren wird.

Und der Mensch, der es auf solche Weise mit Gott zu tun bekommt, macht eine Erfahrung von Fülle:

z.B.: reicht ein einziges vergebendes Wort für einen Neuanfang;

eine einzige liebevolle Stunde ist wie alle Zeit der Welt;

ein erster Versuch zu mehr Offenheit und Toleranz lässt Respekt beginnen;

Teilen und Abgeben, selbst in ganz kleinem Rahmen, wecken die Bereitschaft zu einer größeren Gerechtigkeit für viele;

eine einzelne liebevolle Begegnung oder Umarmung kann alles ändern. Sie ermutigt und heilt und richtet auf. So ist das mit dem Reich Gottes. Es beschenkt in Fülle.

Und so sind die Jesuserzählungen vom Reich Gottes in der Bibel allesamt

Füllerzählungen. Z.B.: Wir hören von

einer Fülle an Wein auf der Hochzeit zu Kana;

einer Fülle an Heilung bei zahlreichen Begegnungen mit Blinden und Lahmen,

Aussätzigen und Besessenen, Tauben und Stummen, Blutflüssigen und Gekrümmten;

einer Fülle an Vergebung, immer wieder lesen wir „deine Sünden sind dir vergeben“;

einer Fülle an Entwicklung: aus wenigen Samenkörnern wird reiche Ernte,

einer Fülle an Gastfreundschaft: alle sind eingeladen, das Fest wird nicht abgesagt;

oder einer Fülle an Barmherzigkeit, wo der Letzte doch genauso viel bekommt wie der Erste. ... Und vieles mehr.

Eine der Fülleerzählungen haben wir eben gehört: 5 Brote und 2 Fische, hergeschenkt und ausgeteilt an eine große Menschenmenge. Und erstaunlicher Weise werden alle satt. Fülle ist da, statt Mangel.

Ich stelle mir vor, wie ein kleines freundliches Hergeben zu einer Welle an Teilungsbereitschaft wird, die tatsächlich ein sättigender Segen ist für alle.

Mich lädt diese Bibelerzählung zu einem Versuch ein, der Erfahrung der Fülle Raum zu geben. Ich schreibe die Erzählung verändert. Ich ersetze die Worte „Brot und Fisch“, durch andere lebensstärkende Lebensnotwendigkeiten, wie Zeit oder Vertrauen oder Trost oder Zuhören oder Ruhe oder Auskommen oder Gerechtigkeit oder was mir selbst am Herzen liegt ... und ich passe dann die Bibelerzählung ein wenig an. Dann spüre ich die Weite dieser Erzählung der Fülle. Das Reich Gottes ist mitten unter uns, groß und weit im Jetzt und Heute und immer wieder.

Zum Abschluss möchte ich Ihnen ein Beispiel solch einer Umschreibung vorlesen, frei nacherzählt nach dem Schriftsteller Lothar Zennetti und dem Evangelisten Matthäus. Nennen wir sie:

Die wunderbare Zeitvermehrung

Als Jesus die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen.

Als es Abend wurde, kamen seine Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen und es ist schon spät. Schick die Menschen weg, damit sie **nicht noch mehr Zeit verlieren**.

Jesus sagte: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen **die Zeit, die sie brauchen**.

Die Jünger sagten: **Wir haben doch selbst keine Zeit. Im Augenblick gibt es höchstens noch fünf freie Termine und zur Not vielleicht zwei Viertelstunden.**

Und Jesus nahm **die 5 Termine und die 2 Viertelstunden**, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis und gab sie den Jüngern. **Die Jünger aber gaben diese freie Zeit an die Menschen weiter. Daraufhin nahmen sich viele wieder selbst Zeit für Begegnungen und Gespräche, für Zuhören und Verständnis, für Hilfe und Gemeinschaft, für Freude und Feiern...**

und alle wurden satt. Man erzählt sogar, sie füllten schließlich ganze 12 weitere Tage mit frohem Miteinander.

Ich wünsche uns einen frohen Sonntag

Barbara Krause